

Wenn nach der Präsidentschaftswahl eine neue kolumbianische Regierung im Amt sein wird, werden in Havanna die Friedensverhandlungen mit der FARC fortgesetzt, was eine zentrale Wahlaussage des wiedergewählten Präsidenten Juan Manuel Santos gewesen ist. Der freie Journalist und Hochschuldozent Juan Diego Restrepo weist in einem Beitrag für das Wochenmagazin SEMANA am 28.06.2014 auf offene Fragen und Probleme bei der Umsetzung der bisherigen Teilvereinbarungen hin. Er bezieht sich dabei vor allem auf Defizite bei der Rechtsprechung gegen die paramilitärische Organisation AUC und die Lehren daraus:

Der schwierige Wahrheitsfindungsprozess mit der FARC

Um die Wahrheit zu berichten, bedarf es der Erinnerung, und der Zweifel, der mich beschleicht ist: „Wer hat in dieser subversiven Gruppierung das Erinnerungsvermögen?“ Die Opfer müssen aktiver in den Prozess einbezogen werden. In der kürzlich erzielten Vereinbarung zwischen der Regierung und der Guerrilla, bekannt unter dem offiziellen Titel „Erklärung zu den Prinzipien der Diskussion zu Punkt 5 der Agenda: Die Opfer“, wird festgelegt, dass „zu klären ist, was über die Dauer des Konflikts geschah, einschließlich seiner vielfältigen Ursachen, Quellen und Auswirkungen als Grundlage für die Befriedigung der Rechte der Opfer und der gesamten Gesellschaft. Die Wiederherstellung von Vertrauen ist abhängig von der vollständigen Aufklärung und der Anerkennung der Wahrheit“.

Keine Frage, dass eine Rebellengruppe wie die FARC, die seit 50 Jahren unter Waffen steht, viel zu erzählen hat hinsichtlich ihrer Aktionen gegen die Zivilbevölkerung. Das Problem ist jedoch: Wer sind diejenigen, die in der Gruppe über die Erinnerung daran verfügen? Nach einem halben Jahrhundert ihrer Existenz sind viele nicht mehr am Leben; an der Basis, in den mittleren Rängen und in der Führung und dies, wie auch ihre komplexe Organisationsstruktur, lässt erwarten, dass die Aufklärung der Wahrheit aus ihrer Perspektive ein schwieriger Prozess werden dürfte.

Auch wenn zu begrüßen ist, dass die Opfer der Guerrilla nunmehr mit am Verhandlungstisch in Havanna sitzen, so ist dies doch erst der Beginn eines Weges mit vielen Hindernissen. Nach meiner Einschätzung sind es mehr Hindernisse als nur die, welche die Verfahren nach dem „Gesetz über Gerechtigkeit und Frieden“ gezeigt haben, die mit Mitgliedern der Paramilitärischen Selbstverteidigungskräfte(AUC) abgewickelt wurden.

In diesem Szenario einer Übergangsjustiz waren die Geständnisse der Ex-Paramilitärs, mit denen sie verkürzte Strafen von acht Jahren erreichten, häufig fragmentiert, aus dem Gesamtkontext gerissen, punktualisiert und -wenn man will- zurechtgebogen. Wenn dies für die lebenden Protagonisten so war, was kann man da von der FARC erwarten, von der eine Vielzahl ihrer Protagonisten tot sind?

Die Prozesse gegen die früheren Mitglieder der AUC, die vor nunmehr acht Jahren stattfanden, werfen wichtige Analyseelemente auf, die man nach meiner Meinung beachten muss für die bevorstehenden Vereinbarungen mit FARC und ELN, die zur Beendigung des bewaffneten Konflikts mit diesen Organisationen führen werden.

Erstes Element: Der Prozess der Rechtsprechung hat die Opfer strapaziert. Obwohl sie das Recht auf Wahrheit betonen, haben das Gesetz und seine Durchführungsbestimmungen dazu geführt, dass nach kurzer Zeit die Gerichtssäle leer blieben, und es sind nur noch wenige Betroffene, die zu den Anhörungen kommen, um ihre Verluste zu reklamieren. Dies hatte den Effekt, dass die Mehrheit der Opfer sich darauf konzentrierte, materielle Entschädigung zu verlangen, der Wahrheitsfindung jedoch den Rücken zukehrte.

Zweites Element: Bei der Wahrheitsfindung tragen nicht nur diejenigen Verantwortung, die der AUC angehörten, denn deren Aktionen hatten viel zu tun mit privaten und staatlichen Agenten und mit der Abwesenheit, Ineffizienz und Einseitigkeit der Justiz, und in diesem Punkt wurde nur wenig Fortschritt erzielt. Nicht zu vergessen ist dabei, dass das Projekt der Bekämpfung der linken Rebellen im Innersten des Staates entstand und viele einflussreiche Gruppen im Land einschloss.

Drittes Element: Die Mittelmäßigkeit der Ermittlungsarbeit einiger Staatsanwälte in der Sondereinheit Gerechtigkeit und Frieden, deren Tätigkeit sich auf die Darstellungen und Einschätzungen der Täter konzentrierte. Die Berichte, die diese Beamten vor den Richtern der Gerichte für Gerechtigkeit und Frieden über die Aktionen der Paramilitärs abgaben, ließen die Opfer verstummen. Ihre Sicht über den Krieg taucht in den Anklageschriften nicht auf.

Viertes Element: Bewegt vom Leid, schlecht beraten und verfangen im juristischen Gestrüpp waren es viele, die aus dem Mund der AUC-FührerEinzelheiten über den Tod ihrer Angehörigen erfahren wollten. Eine Erinnerungsübung, die fehlschlug angesichts der ständigen Antwort: „Davon weiß ich nichts, ich werde nachfragen“.

Fünftes Element: Die Kenntnisse über viele Kriegshandlungen werden Chefs, mittleren Rängen und einfachen Kämpfern zugeschrieben, die bereits tot sind. Dadurch wird nicht nur die Rekonstruktion der Taten unmöglich, sondern ebenfalls die Chance, ein Gesamtgedächtnis über die Aktionengegen die Zivilbevölkerung. Warum wurden die Taten begangen? Wer gab die Befehle? Das sind Fragen, die ohne Antwort bleiben werden.

Man muss diese Szenarien vor Augen haben, will man die Schwierigkeit der Wahrheitsfindung begreifen angesichts einer Rebellenbewegung, die seit 50 Jahren besteht, fünf Jahrzehnte, in denen Veränderungen ihrer Organisation stattfanden, die nicht homogen waren und die im Laufe der Zeit in ganz verschiedenen Zusammenhängen standen. Ich meine, man muss die Opfer darauf vorbereiten, was sie im Zusammenhang mit der Wahrheit erwartet.

Man darf bei ihnen keine falschen Hoffnungen nähren, indem man ihnen suggeriert, dass diejenigen, die heute die FARC darstellen, eine Erinnerung an tausende Handlungen haben können, die diese Organisation ausgeführt hat, und man darf auch die Vorstellung nicht unterstützen, dass allein diese subversive Gruppe im Besitz der Wahrheit ist über das Geschehene.

Man muss den Opfern beibringen, dass die Justizprozesse sich über eine lange Zeit erstrecken werden und ihnen bewusst machen, dass der gesamte Friedensprozess auch ein Stück Verzicht auf Gerechtigkeit einschließt.

Zudem ist es aufgrund der heutigen Lehren bezüglich der Rekonstruktion von Erinnerung nötig, die Opfer dazu zu befähigen zu erzählen – aus ihrer Perspektive von den Leiden, verursacht durch Guerrillaaktionen und von den Schäden und Verlusten in den Familien und Gemeinschaften. Und was die realen Beeinträchtigungen waren, die die Bevölkerung auf dem Land und in den Städten erfuhr.

Auf diese Weise bekäme man aktive Opfer, die mit ihren Stimmen Beiträge leisteten.